

M

MEINUNG

Tageskommentar

Erfolg wird zur Gefahr

Patrick Kuoni
über den knappen
und teuren Wohnraum

Der Bündner Wohnungsmarkt ist fast komplett ausgetrocknet. Im vergangenen Juni standen nur 0,61 Prozent aller Wohnungen im Kanton leer. Zum Vergleich: Man befindet sich damit auf einer Stufe mit dem Kanton Zürich und deutlich unter dem nationalen Schnitt von 1,31 Prozent. Dazu kommt, dass im vergangenen Jahr nirgends die Wohnungspreise so stark angestiegen sind wie in Graubünden. Gemäss einer Auswertung der Immobilienplattform Homegate um 6,7 Prozent.

Das hat verschiedene Ursachen, ist aber unter anderem auf die Bündner Bestrebungen während der Pandemie zurückzuführen. Konkret um das von politischer und touristischer Seite immer wieder betonte Ziel, dass Büroangestellte aus anderen Kantonen ihr Homeoffice in den Bergkanton verlagern. Diese Strategie war so erfolgreich, dass nun vor allem in touristischen Regionen zu wenig Unterkünfte für die einheimischen Arbeitnehmenden vorhanden sind. Dies führt zu einem Zielkonflikt. Denn zum einen hat man zwar mehr Gäste aus anderen Kantonen längerfristig an den Kanton Graubünden gebunden, zum anderen fehlen aber die Fachkräfte, um diese zusätzlichen Gäste zu versorgen. Und die immer teureren Wohnungen werden zusätzlich dafür sorgen, dass man eher keine zusätzlichen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Kanton locken kann.

Deshalb gilt es nun, zum einen kurzfristige Lösungen zu finden, um gerade für den Tourismus essenzielle Arbeitskräfte in der Nähe des Arbeitsortes unterzubringen. Zum anderen gilt es aus kantonaler, aber auch aus kommunaler Sicht, die Strategie zu überdenken, möglichst viele Personen aus anderen Kantonen anzulocken, die hier aus dem Homeoffice arbeiten. Ansonsten wird Graubünden über kurz oder lang Opfer des eigenen Erfolgs – was aber nicht tröstlicher sein wird, wenn das touristische System kollabiert.

Bericht Seite 5

@ Patrick Kuoni, Redaktor
patrick.kuoni@somedia.ch

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert

Chefredaktion Reto Furter (Leiter Chefredaktion),

Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung);

Mitglieder der Chefredaktion:

Stefan Nägeli (Leiter Audio/Video), Astrid Tschullik (Leiterin Digital)

Kundenservice/Abo Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur,

Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate Somedia Promotion AG

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 64 564 Exemplare,

davon verkaufte Auflage 60 924 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2022)

Reichweite 131 000 Leserinnen und Leser (MACH-Basis 2022-2)

Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50

E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch; kultur@suedostschweiz.ch;

nachrichten@suedostschweiz.ch; sport@suedostschweiz.ch; forum@suedostschweiz.ch © Somedia

Berner Politik

Rentenreform für alle, die rechnen können

Sandra Locher Benguerel*
über mögliche Lösungen
bei der Altersvorsorge

Das neue Jahr ist noch jung. Ich hoffe, liebe Leserinnen und Leser, dass es für Sie gut begonnen hat – auch wenn unser Sicherheitsempfinden durch die Ereignisse des vergangenen Jahres erschüttert worden ist. Wir nehmen aus dem letzten Jahr einige Herausforderungen mit, zu denen es uns bisher nicht gelungen ist, Lösungen zu finden. Das gilt ganz besonders für die Politik und gerade für das eidgenössische Parlament. Ein Dauerbrenner ist die Altersvorsorge. In der Frühlingssession werden wir uns im Nationalrat erneut damit befassen – ich bin sehr gespannt darauf.

Die Erhöhung des Rentenalters der Frauen ist seit Herbst letzten Jahres beschlossene Sache. Sie erinnern sich bestimmt: Im Abstimmungskampf war die Rede davon gewesen, dass der Ständerat bei seiner Reform der zweiten Säule, der Pensionskasse, darauf schauen wird, die Frauen nicht zu benachteiligen und die nötige Höhe der Renten zu

sichern. Diese Ziele wurden klar verfehlt, das Versprechen nicht eingelöst. Die vom Ständerat in der vergangenen Wintersession beschlossenen Massnahmen führen zu niedrigeren Renten und zu höheren Lohnabzügen. Die notwendigen Kompensationen sind zu gering. Und, insbesondere für Frauen, die im Niedriglohnbereich arbeiten, verbessert sich kaum etwas. Die Altersarmut, die bei Frauen besonders ausgeprägt ist, wird sich verschärfen.

Ich will das auf keinen Fall akzeptieren! Und ich möchte Ihnen einfach diese Fakten in Erinnerung rufen: Die durchschnittliche AHV-Rente beträgt heute 1800 Franken. Ein Drittel der Frauen hat nur die AHV und keine zusätzliche Pensionskasse. Jede neunte Frau ist auf Ergänzungsleistungen angewiesen, bei geschiedenen Frauen ist es sogar jede Vierte. Es gibt eine erhebliche Lücke zwischen den Rentenbezügen von Frauen und Männern: 20 000 Franken pro Jahr! Eine unhaltbare Situation. Wer ein Leben lang gearbeitet hat, verdient ein Alter in Würde. Dazu gehört finanzielle Sicherheit in Form einer fairen Altersrente.

Ich werde mich deshalb in der Frühlingssession für eine starke Korrektur der ständerrätlichen Beschlüsse einsetzen. Mir geht es gemeinsam mit meiner Fraktion darum, eine ausgewogenere Lösung zu finden. Es handelt

sich konkret um einen Kompromiss der Sozialpartner, auf den die Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden sich geeinigt hatten. Vorgesehen war ein Rentenzuschlag von 200 Franken für alle Versicherten, nicht nur für die Hälfte von ihnen. Die Debatte wird zeigen, ob das Volk bei den neuen Vorschlägen das letzte Wort haben wird.

Grundsätzlich wäre es jedoch wesentlich besser, wir würden die erste Säule, die AHV stärken, statt so viel Geld für eine Reform der zweiten Säule aufzuwerfen. Die SP Schweiz hat deshalb die Initiative für eine 13. AHV-Rente eingereicht, über welche unser Rat in der vergangenen Session debattierte. Ein «Dreizehnter» verbessert die Renten aller Versicherten um 8,33 Prozent und kompensiert etwa die steigenden Mieten und Krankenkassenprämien. Die AHV hat das beste Preis-Leistungsverhältnis und ist besser sozialverträglich. So müsste beispielsweise eine Pflegefachfrau in meinem Alter mit zwei Kindern für eine 13. AHV-Rente monatlich 20 Franken einzahlen, für die gleiche Rentenleistung, aber 160 Franken in die dritte Säule! Ich setze deshalb alle meine Hoffnungen in diejenigen Frauen und Männer, die rechnen können.

* Sandra Locher Benguerel ist SP-Nationalrätin. In der Rubrik «Berner Politik» kommen die Bündner Mitglieder der eidgenössischen Räte abwechselnd zu Wort.

Des Rätsels Lösung



Das Schloss Bass in Tamins, allgemein nur «Schlössli» genannt, ist im Bilderrätsel gesucht worden. Das herrschaftliche Haupthaus des «Schlössli» wurde 1904 durch den Basler Architekten Fritz Stehlin bis auf die Grundmauern abgetragen und neu hochgezogen.

Bild Livia Mauerhofer

Follow me

TWEET
DES TAGES

«Moment des Tages:
Wie der 5-Jährige
seine 3-jährige
Freundin mit der
Taschenlampe die
zwei Häuser weiter
bis zur Haustüre
begleitet.»

@markusgtweets

TOPSTORYS
ONLINE

1 **Berggebiet:** Unterstützung soll auch 2023 nicht zu kurz kommen.

2 **Überlebenshilfe:** Viel zu tun in Churer Gassenküche und Notschlafstelle.

3 **Tennis:** Simona Waltert steht nach hartem Kampf in der zweiten Runde.

WIR HATTEN
GEFRAGT

Gehen Sie regelmässig
zum Blutspenden?

93 %
Nein7 %
Ja

Stand: Vortag 18 Uhr
Stimmen: 733

FRAGE
DES TAGES

Kann das World Economic Forum
in der Welt etwas bewirken?

Abstimmen auf [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch). Haben auch Sie eine Frage?
Senden Sie Ihren Vorschlag an forum@suedostschweiz.ch